H. Un.
655
-1-

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Söckler sc. 1779.

731. a

<36601901340014

<36601901340014

Bayer. Staatsbibliothek

Vorbereitung

H. Un.
655

Hist. univ.
655

Verfassung
August Ludwig
von Schlözer

Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder.

Erster Theil.

Göttingen
im Verlag der Wittwe Vandenhoek
1779.

Die Vorwelt starb. Nach wenig Jaren
sind wir auch nicht mer hier.
Die Nachwelt sagt von uns: sie waren,
und sie auch stirbt wie wir!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

9

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Noch keine **Weltgeschichte**, sondern nur eine politisch=historische "**Vorbereitung**" dazu.

Für "**Kinder**". Es versteht sich, wenigstens 10järige Kinder: die schon einen beträchtlichen Vorrat geographischer Kenntnisse besitzen; schon Unterricht in der Religion, folglich auch in der biblischen Historie, genossen haben; und durch alle diese Vorübungen, bereits einer scharfen, wenigstens halbe Stunden lang ununterbrochen fortdaurenden Aufmerksamkeit, fähig geworden sind.

Für solche Kinder kan gegenwärtige Vorbereitung "**kinderleicht**" gemacht werden, so bald ein, nicht blos geschickter, sondern auch fleißiger KinderLerer hinzu kömmt: der sich auf jede Lection besonders präparirt; jedes HauptWort vorher nach den Ideen, die es darstellen soll, untersucht; und zu jeder

HauptIdee das schicklichste erläuternde Beispiel in Bereitschaft hält (nicht aber, erst wärend des Unterrichts, es kümmerlich und auf ein Geratewol sucht).

Ein solcher präparirter Lerer wird nun, in der LehrStunde selbst, I. dem Kinde eine Reihe von Sätzen, mündlich, aber lebhaft, ohne Buch, aber in eben der Ordnung, wie die Sätze im Buche stehen, **vorerzälen**. Dann II. läßt er solche das Kind **nacherzälen**, und hilft ein, wo das Kind etwas ausläßt, oder gar irrig erzält. Und dann erst III. wird die Lection vom Kinde selbst, laut und nachdenkend, **hergelesen**: die versteckten Ideen werden durch Ausfragen widerholt, und die schweren, oder die nicht haften wollten, allenfalls durch **Unterstreichen** vor künftiger Vergessenheit gesichert.

Bei dieser Methode leistet das Büchlein einen doppelten Dienst: I. als Kinder-LehrBuch. Dem Lerer sind darinn alle Begriffe vorgezält, die er, nicht mer und nicht weniger, über eine Materie anzubringen hat. Auch die Ordnung ist ihm angewiesen, in der er einen Begriff nach dem andern abgeben soll. II. als Kinder-LeseBuch. Von mancher Zeile wird das Kind, vor dem Unterrichte, kein Wort verstehen; nach dem

Un-

Unterrichte aber wird es von jedem Worte Bescheid geben können. Die nun, seiner süßen Meinung nach, von ihm selbst gehobene Dunkelheit, oder sein Bewußtseyn daß es commentiren könne, wird ihm natürlich mer Interesse für das Gelesene geben. Jedes von Ideen volles Beiwort wird ihm den Reiz eines Rätsels haben. Und ein nach Monaten bereits halb entwischtes Factum, wird es durch Einen Blick in sein Buch wieder herbeischaffen können.

Weit davon also, daß gedrungne Kürze, oder Concentrirung der Ideen, und Anhäufung von Tatsätzen und Beispielen, ein Kinderbuch unbrauchbar machen; halte ich solche vielmer für notwendige Eigenschaften. Mit weitläuftigen KinderBüchern, wo das Lustige der KinderSprache eine Hauptsache ist, und wissenschaftliche Ideen nur einzeln, wie Gründlinge in einem Fluße, herumtreiben, habe ich, nach meiner Erfarung, (andre können andre Erfarungen haben), nie etwas ausrichten können. Das Herausfischen ist den Kindern zu mühsam: oder anstatt zu fischen, platschern sie nur.

Daß übrigens auch hier mer getan als gesprochen werden müße, teils um die Langeweile zu verhüten, teils um die Anstren-

gung unschädlich zu machen: verstehet sich von selbst. Die Landkarte, und die chronologische Tabelle (die völlig das für die Geschichte tun muß und kan, was das Planiglobium für die Erdkunde), dürfen nie vom Tische kommen. Dort läßt man das Kind alle vorkommende Länder, Flüße, und Orte aufsuchen; wäre es auch nur, damit es was zu tun hätte. Hier zeigt man ihm, wo der Mann, von dem die Rede ist, steht, ob im 1sten oder 5ten *Millenario*, ob oben, mitten oder unten ꝛc.: auf die Art lernt es vorläufig schon, mechanisch und intuitiv, Chronologie. Hat man nun vollends Portraite von den genannten Leuten bei der Hand: so wird die ganze Arbeit noch lustiger, und der Eindruck bleibender, werden. Es giebt so gar Fälle, wo bloßes stummes Vorzeigen lerreicher wird, als alles Peroriren. Z. Ex. bei S. 50 weise man dem kleinen Schüler ein Portrait von Torquemada (falls eines existirt, und im Orte zu haben ist) vor; und neben das lege man zu gleicher Zeit das Bildnis des Menschenfressers aus NeuSeeland im Cook. Oder man bringe so Hussens Verbrennung und ein Brasilisches SiegesMal zusammen. — Nun kein Wort weiter dabei, und doch wird das Kind auf immer die behörigen Begriffe und Empfin-

pfindungen von Inquisition und Intoleranz kriegen.

Den häufig eingestreuten politischen Sätzen sieht es, bei ihrer gegenwärtigen Travestirung, wol nicht jeder mer an, daß sie ursprünglich dem Sidnei, Stewart, Home, Genovesi, Smith, und andern dergleichen transcendentalischen Männern, zugehören. Zu dieser lästigen Neuerung, Politik mit Historie zu paren, oder Sätze, die sich sonst nur die Geweihten in dunkeln Adyten ins Ohr sagten, in der KinderStube auszuplaudern, mußte ich mich deswegen entschließen, weil es mir äußerst unnatürlich vorkam, von Staten, Reichen, Königen, und Eroberungen einem Kinde vorzuschwatzen, das von Bürgerlicher Gesellschaft, von *Contrat Social*, von *Force publique* &c. nicht den allergeringsten Begriff hat! Sollte ein Kind dieser Ideen durchaus nicht fähig seyn; oder hielte mans für bedenklich, ein Kind schon aus dem Stupor zu errütteln, in welchem Millionen alter Erdbürger sanfte schlummern und wonniglich träumen: nun — so lasse man es, zu seiner Ruhe und zur Ehre der Wissenschaft, mit der Weltgeschichte lieber ganz ungeschoren.

Kätzereien sind, wo ich nicht irre, in allen 5 Bögelchen nicht: weder Stats- noch Kirchen-Kätzereien. Neue Meinungen aber mögen wol häufig vorkommen; falls man alles das neu und eigen nennen will, was nicht im *Rollin*, *Millot*, und andern dergleichen Toiletten-Büchern, steht. Aber neue Meinungen in der Bedeutung, muß jeder deutsche Weltgeschichtschreiber, folglich auch ein Kinder-Weltgeschichtschreiber, haben, der nicht wie *Millot* um 40 Jare in seiner Wissenschaft zurücke ist. Oder ist es etwa zu großtuerisch, daß unsre deutsche **Kinder** schon Dinge lernen sollen, die französische **Gelerte**, welche wir übersetzen, künftig erst wills Gott, wenn sie deutsch lernen, erfinden werden?

Auch vor dem zudringlichen **Moralisiren** habe ich mich, meines Wissens, fleißig gehütet. Nichts ist alten Lesern unleidlicher, nichts jungen Lesern unnützer, als das unzeitige Predigen in der Historie. Aber solche moralische Sätze, deren stärkste Beweise gerade in der Geschichte sitzen; die Sätze von der natürlichen Gleichheit aller Menschen, vom Glücke der Bürgerlichen Gesellschaft, vom Werthe der Erziehung, vom Unsinn der Intoleranz rc.: diese durft ich doch anbringen, erklären, so gar ans Herz und

Zwerch-

Zwerchfell legen, ohne den Vorwurf zu befürchten, daß ich über dem Reflexionenmachen das Historisiren vergessen hätte?

Ich schäme mich, zu gestehen, wie lang an diesen Bogen gefeilet worden. Tage lang speculirte ich, wie jener würdige Landgeistliche bei seinen Predigten, was ich sagen wollte; andre Tage untersuchte ich, was ich nicht sagen wollte; und noch andre, wie ich es sagen wollte. — Also schäme ich mich noch mer, zu gestehen, daß ich, dem ungeachtet noch vor dem Abdrucke, nicht nur viele einzelne Ausdrücke, sondern ganze VorstellungsArten, in meiner Handschrift bemerkt habe, die mir mißfielen, und welche zu verbessern ich gleichwol nicht im Stande war. Manche Idee mußte ich ganz aufopfern, weil ich sie nicht in die Kindersprache übersetzen konnte: hat dies wol gar, felende Glieder in der pädagogischen KettenRegel verursacht? Manche Ausdrücke schienen mir zu platt zu seyn: ich wollte ändern, und nun litt die Faßlichkeit. Noch andre waren mir zu derbe: ich wollte verfeinern, aber da gieng es meinen Sätzen, wie einigen europäischen Nationen, — durch die Verfeinerung verloren sie alle Stärke; und an tiefer Eindringlichkeit ist

dem

dem deutschen Manne doch unendlich mer gelegen, als an superficieller Politur.

In-

Inhalt.

I. Gott, Welt, Erde, und Menschen 1
II. Verändrungen der Erde — 15
III. Verändrungen der Menschen 43
IV. Begriff der Weltgeschichte — 102
V. Einzelne Erzälungen von den S. 113 folg. genannten Leuten
VI. System der ganzen Weltgeschichte, von Adam bis Josef *II*, nach 6 Welten oder Perioden.

Vor=

Vorbereitung
zur
Weltgeschichte.

Kap. I.
Gott, Welt, Erde, und Menschen.

§. 1.

GOTT, der von Ewigkeit war, schuf einst aus nichts die ganze Welt. Seit wann Er sie erschaffen habe? weiß niemand: vielleicht vor vielen hunderttausend Jaren.

§. 2.

Ein Teil der Welt, oder vielmer ein Teilchen, nur ein ganz kleines winziges Teilchen der ganzen Welt, ist die **Erde**, auf der wir Menschen wonen: ein run-

der Klumpe von Mineralien, das ist von Erde, Sand, Steinen, und Metallen; ungeheuer groß an sich, aber eine ware Kleinigkeit gegen die ganze Welt.

Diese Erde nennt man auch die Erdkugel, und den Erdboden; auch wol gar die Welt selbst: aber Leuten, welche Astronomie verstehen, ist dieser leztere Name lächerlich.

§. 3.

Diese unsere Erde war vordem nicht wie nun.

Jezo wechselt auf ihr Tag und Nacht ab, durch das Sonnenlicht, von dem sie beschienen wird: aber einst war es lauter Nacht auf ihr, in einem fort.

Jezo besteht sie, teils aus Meer; teils aus trocknem Lande, welches in 5 ErdTeile, genannt Europa, Asia, Afrika, Amerika, und SüdIndien, geteilt wird: ehedem aber war sie lauter Meer, weit und breit.

§. 4.

Damals, als die Erde um sich her lauter Nacht und Meer hatte, gab es freilich noch keine Menschen darauf. Aber GOTT wollte, daß Menschen künftig auf ihr wonen, und bequemlich leben sollten. Notwendig also mußte es vorher helle und trocken werden, und Pflanzen und Tiere mußten auf ihr entstehen. Dies geschah nun, nach und nach, in 6 langen Tagen oder Zeiträumen.

Am Ersten Tage schon ward es etwas helle, wann schon noch keine Sonne schien.

Am Zweiten entstand die Luft, die Atmosphäre, oder der Himmel. Nun zog sich ein Teil des vielen Wassers in die Höhe, und sammlete sich in Wolken, um zu seiner Zeit in Regen, Schnee, oder Schlossen, wieder niederzufallen.

Am Dritten erst kam trocknes Land zum Vorschein. Was lange Meeres-Abgrund gewesen war, ragte nun über das Wasser heraus. Nun erst konnten Gras, Kräuter, Blumen, Bäume, und alle andere Gewächse, hervorkeimen.

Am Vierten wurden andre Weltkörper, als Sonne, Mond, und viele Sterne, der Erde sichtbar. (Dieses vierte Werk der Schöpfung Gottes hat lan-

lange nachher der Erfinder der Telesko-pe fort gesetzt).

Am Fünften kamen Fische und See-Tiere in die Gewässer, und Vögel in die Luft: und

Am Sechsten kamen kriechende und vierfüßige Tiere auf die Erde.

§. 5.

Diese in ihrer Oberfläche neuverän-derte Erde aber war gleich anfangs, in ihren einzelnen Teilen, verschieden nach dem Klima, der Fruchtbarkeit, den Gewächsen, und den Tieren: und das ist sie noch. Sie ist verschieden

§. 6.

I. nach dem Klima. In einigen Erdstrichen ist es sehr heiß, wie auf den Molucken; in andern sehr kalt, wie in

Lappland, auf dem Feuerlande, und an der Hudsonsbai: in noch andern gemässigt, wie in Deutschland und Pensylvanien. Alles das lert die Geographie.

Die meisten Tiere und Gewächse kommen nur unter gewissen Klimaten fort. Zucker und Elefanten und Affen gedeihen nur in heissen, Cedern und Ackerbeere und Rentiere nur in sehr kalten Gegenden. Aber der Mensch kan, wenn er sich nur bei Zeiten daran gewönt, unter allen Klimaten leben. Er verdorrt in Peru nicht, und erfriert am EisMeer nicht: nur hier, wo es grimmig kalt ist, muß er Kleider haben.

§. 7.

II. nach der **Fruchtbarkeit.** Einige Länder sind fruchtbar: d. i. es wächst

etwas

etwas da, wovon Menschen, oder doch Tiere, leben können. Andre sind unfruchtbar, oder Wüsteneien. Auch dieses lert die Geographie.

Wo etwas wachsen soll, da muß trockne Erde und Wasser seyn. Wo lauter Sumpf, bloßer Sand, nackter Felsen, oder ewiger Schnee und Eis, ist: da kan nichts wachsen; folglich können auch da weder Tiere noch Menschen leben. Aber solcher Wüsteneien giebt es nicht viel auf Gottes Erdboden.

§. 8.

III. nach den **Gewächsen.** Deren ist eine noch ungezälte Menge: ein Verzeichnis derselben giebt die Botanik oder Linnäus.

Sie schmücken die Erde, machen die Luft rein, und dienen dem Menschen zur Narung, zur Kleidung, zur Arzenei, zu Werkzeugen, und zur Lust.

Jedes Gewächse wuchs anfänglich irgendwo wild, oder von selbst. Aber Winde, Vögel, und Menschenhände, können es allmälich aus einer Gegend in die andre, und mit der Zeit gar aus einem Weltteil in den andern, tragen, wo es sonst nie wuchs. So ist Savojerkol aus Cypern nach Italien, und von dar nach Deutschland, gekommen. So Zwetschen aus Damask nach Europa, und von hier nach Amerika. So Tobak aus Virginien, über England, nach Hanau und Berlin. So MaulbeerBäume aus Persien nach Morea

und Italien, und kürzlich von dar nach der Oberlausiz.

§. 9.

IV. nach den **Tieren.** Auch deren ist eine ungezälte Menge: ein Verzeichnis derselben giebt die Zoologie.

Gewächse leben von Erde und Wasser. Tiere leben, im Wasser und auf dem Lande, von Gewächsen oder andern Tieren: und selbst dienen sie, lebendig und todt, dem Menschen zur Narung, zur Kleidung, zur Arzenei, zur Arbeit, zu Werkzeugen, und zur Lust.

Anfänglich waren ihrer vermutlich nur wenige von jeder Art, und alle liefen nur in gewissen Gegenden wild umher. Mit der Zeit aber vermerten sie sich, und verliefen sich in andre Gegen-

den, wo sie ursprünglich nicht waren; oder sie wurden auch von Menschen dahin gebracht.

§. 10.

Fertig stand nun die Erde da, daß Menschen auf ihr wonen und behaglich leben konnten: denn sie war hell, trokken, voller Gewächse, und voller Tiere. Aber **Menschen** gabs noch nicht!

GOTT hätte eine Menge Menschen auf einmal in allen 5 ErdTeilen erschaffen können: aber aus sehr weisen Absichten (§. 11) wollte Er nicht. Sondern

ER schuf, auch noch am sechsten Tage, nur Einen Mann, Adam, aus Erde. ER bließ der irdenen Statüe Leben ein; nun ward sie ein Tier. ER gab

gab dem Tiere Vernunft; nun ward das Tier ein Mensch.

Dann schuf ER, aus des schlafenden Adams Seite, nur Eine weibliche Person, Eva.

Adam und Eva wurden Mann und Frau, und bekamen Söhne und Töchter. Von diesem ersten und einzigen EhePare stammen alle die Millionen Menschen ab, die je auf der Erde gelebt haben, noch jetzo leben, und wills Gott noch künftig darauf leben werden.

§. 11.

Junges gnädiges Fräulein! Dein Stammvater ist auch der meinige. Er heist Adam, nicht Hr. von Adam. Alle Königinnen sind deine Verwandte: aber — sei nicht stolz —, deine Magd,

das lumpichte BettelMädchen, und die schmierige Hottentottin, ist es auch. Alle Menschen sind Vettern und Basen zusammen: die Deutschen, die Aethiopier, und die Kannibalen, wie die Franken, die Sachsen, und die Baiern; die Taglöner, die Bauren, und die Bettler, wie die Welfen, die Habspurger, und die Oldenburger. Folglich sind alle Menschen einander gleich. Das wissen viele große und kleine Leute nicht!

In OstIndien, giebts närrische Leute, die 4 Adams glauben: diese sollen heissen Brahmin, Sittri, Beise, und Sudur; und vom ersten sollen die Geistlichen, vom zweiten die Großen Herrn, vom dritten die Bürger, und vom vierten die Bauren, herkommen. Die närrischen Leute!

Auf Jamaika soll es Kaufmanns-Damen aus England geben, die nicht glauben wollen, daß ihre Neger-Sklavinnen so gut Menschen sind, wie sie. Die albernen Weiber!

In Pyrmont und Lauchstädt sollen manchmal Brunnen- und Bad-Gäste seyn, die zwischen Adlichen und Bürgerlichen einen so großen Unterscheid machen, als wenn jene einen ganz andern Adam hätten, wie diese. Aber das sind arme Kranke, die eben deswegen zum Brunnen und ins Bad reisen, weil sie krank sind an Leib und Seel. Wol bekomm ihnen die Kur an Leib und Seel!

---

§. 12.

Seitdem die Erde hell und trocken, und wonbar und fruchtbar, ist; und seit-

dem Adam in dieselbe gekommen ist: mögen jezo etwa (denn so genau weiß mans nicht) 6000 Jare seyn.

Aber seit der Zeit haben sich die Menschen nicht nur gewaltig vermert, sondern auch sehr verändert, und vermeren und verändern sich täglich noch. Auch die Erde hat sich seit der Zeit, zwar nicht vermert, aber doch sehr verändert, und verändert sich immer noch.

Laß sehen, was das für Veränderungen sind, die mit Erde und Menschen, in diesen 6000 Jaren, vorgegangen sind.

Kap. II.
Verändrungen der Erde.

§. 13.

Vor Adam war die ganze Erde ein Meer, und wurde nachher erst, zum Teil, trocknes Land §. 4. Nach Adam wurde sie wieder einmal, doch nur auf kurze Zeit, ein Meer (s. unten §. 46). Das waren zwo GeneralVeränderungen, die die ganze Erde betroffen haben. Solche erleben wir hoffentlich nicht mer.

Aber außer diesen GeneralVeränderungen, sind von je her eine Menge andrer Verändrungen mit einzelnen Ländern, oder Stücken von Gottes Erdboden, vorgegangen, und gehen noch immer vor. Nämlich

I. Aus Erdreich ist in manchen Gegenden wieder Wasser §. 15, und aus Wasser Erdreich §. 16, geworden.

II. Einige Länder sind unbewont geblieben, andre sind bevölkert, andre wieder entvölkert worden §. 17. 18.

III. Aus Wüsteneien ist fruchtbar Land, und umgekert, geworden §. 19.

IV. Der Boden der Länder hat zur einen Zeit diese, und zur andern Zeit andre Gewächse, getragen §. 20.

V. Es sind das einemal diese, und das andre mal ganz andre Tiere, im Lande gewesen §. 21.

VI. Kalte Länder sind warm geworden, und umgekert §. 22.

VII. Ungesunde Länder sind gesund geworden, und umgekert §. 23.

§. 14.

Diese große Veränderungen mit einzelnen Gegenden und ganzen Ländern,

macht

macht teils die Natur selbst, durch Ueberschwemmungen, Erdbeben, feuerspeiende Berge, und dergl.: teils und hauptsächlich macht sie der Mensch.

Dieses mächtige Geschöpf, das seine Vernunft (§. 10) zu einem kleinen Gotte macht, spricht wie der Schöpfer zu einem Sumpfe: "es sammlen sich die „Wasser an einem besondern Ort, daß „das übrige trocken werde", und sie sammlen sich. Er spricht zu einer Halb-Insel: "werde eine Insel", und sie wirds. Er spricht zu einem Felsen; "trage Blu„men, Weinstöcke, und Bäume"; und er trägt sie. Er spricht zum Rhein: "gefriere nicht mer zu"; und er gehorcht. *Tant vaut l'homme, tant vaut la terre.*

§. 15.

§. 15.

I. Aus Erdreich ist in manchen Gegenden wieder Wasser worden.

Siehe hier in Paläſtina das Todte Meer. Da wonten sonst garstige Leute auf einem herrlichen Boden: der brach ein, vom Bliz entzündet; Städte und Dörfer und Menschen fielen nach, und nun ist ein stinkender Pful da.

Siehe da in Graubündten Plürs unter einem Berge, und beide zusammen lange Zeit unter einem See, begraben. Siehe da Wisby und Lima, oder vielmer jezt ein Meer, wo sonst Straßen dieser beiden reichen Städte hinliefen.

Jütland und Friesland giengen sonst viel weiter in die See hinaus: nun ist ein großer Teil ihrer Küsten abgerissen, oder steht unter Wasser.

Zwi-

Zwischen Afrika und SüdAmerika lag sonst vermutlich ein großes Land, Atlantis genannt: nun ist hier weit und breit nichts als Ocean.

Vermutlich hing einst England mit Frankreich, Euböa mit Attika, Cypern mit Syrien, Sumatra mit Malacka, zusammen. Die Hand des Allmächtigen riß sie, vielleicht durch Erdbeben, aus einander, wie Menschenhände ein Blatt Papier zerreißen; und nun gehen breite Wasserstraßen durch sie hin.

Alles das hat die Natur getan. Menschen werden nie aus Erdreich Wasser machen, wenn sie es auch können; denn Erde nützt ihnen mer wie Wasser. Aber Wasserstrassen oder Kanäle machen sie ger=

gerne. So hat ein ägyptischer König die LandEnge von Suez durchschnitten: nun konnte man aus dem Mittelländischen Meere in das Rote schiffen, und Afrika war eine Insel. So hat ein französischer König den Kanal von Languedoc gegraben: nun kan man aus der NordSee in die Mittelländische schiffen, und Portugall und Spanien samt einem Stücke von Frankreich ist eine Insel. So könnte man SüdAmerika zur Insel machen, und aus dem atlantischen WeltMeer gerade in das Stille schiffen, wenn man die LandEnge von Darjen durchstäche. Und so würde aus ganz SüdEuropa eine Insel werden, wenn jemand die Donau und den Rhein durch einen Kanal vereinte.

§. 16.

Umgekert ist auch, an manchen Orten, aus Wasser neues Land geworden.

NiederAegypten war einst ein Teil des Mittelländischen Meers. Der Nil, durch seine järliche Ueberschwemmungen, erhöhete allmälich den Boden mit seinem Schlamm: nun ragt dieser Boden über das Wasser empor.

Viele Inseln haben sich erst nach Adams Schöpfung aus dem MeeresAbgrunde hervor gehoben: Rhodus und Delus schon in alten Zeiten, und noch eine Insel im Archipel erst vor 60 Jaren.

Ein großer Teil von Holland war sonst See und Sumpf: fleissige und gescheute Deutsche schufen es, durch Dämme und Kanäle, in Land um. Nun

pflügt man, wo man sonsten fischte; nun fährt man mit Kutschen, oder mit Schleifen, wo man sonst in Böten schwamm; nun geben Holländer in fürstlichen Palästen Concerte, wo sonst nur Frösche in Pfüzen quackten. Doch die vielen Menschen haben immer noch nicht Raum genug in Holland; nun geht man also da mit einem neuen Projecte gegen Meer und Fische um, man will das Harlemer Meer ausschöpfen! Alsdann müßen eine Menge Matrosen und Fischer, vor Langerweile, Bauren und Gärtner werden.

§. 17.

II. Die Länder sind bevölkert, und wieder entvölkert worden, oder gar unbewont geblieben.

Wenn

Wenn Menschen zuerst in ein Land kommen: so sagt man, es werde bevölkert. Sind vorhin schon Menschen da, und es kommen andre nach: so sagt man, die leztern nemen eine Wanderung dahin vor. Ziehen die Menschen wieder weg, oder sie sterben zum Teil aus: so sagt man, das Land entvölkere sich. Wo gar keine Menschen sind, da heist das Land unbewont: wer ganz allein dahin kömmt, der heist ein Robinson. Und wo gar keine Menschen seyn können, weil nichts zu beißen und zu brokken da ist: da heist das Land eine Wüste (§. 7).

Anfangs war die ganze Erde unbewont (§. 10). Dann wurde zuerst das Land Eden am Eufrat bevölkert: hier

won=

wonte das erste Pärchen. Von diesem einzigen Pärchen kamen nachher merere Pärchen, und von diesen viele tausend Pärchen. Diese wonten zwar lange in der Nähe beisammen, wie Kinder und Eltern und GroßEltern und UrgroßEltern, wie Brüder und Schwestern und Vettern und Basen. Wie aber ihrer allzu viele wurden, und sie sich auf Einem Flecke nicht mer alle nären konnten; oder wie sie uneins wurden, und nichts mit einander weiter zu schaffen haben mochten: da zogen sie von einander weg; der eine nach O, der andre nach W, der dritte nach S, und der vierte nach N. So wurde also zuerst Asien, und dann lange nachher auch Europa und Afrika, bevölkert. Aber wie mögen die Menschenkinder

kinder nach Amerika und Süd-Indien gekommen seyn? —

Wenn Menschen zuerst in ein Land kommen: so ziehen sie entweder aus einer Gegend immer in die andre, und leben unter dicken Bäumen, in Hölen, oder unter Zelten; wie Tungusen, Kalmücken, und viele Araber. Diese Leute nennet man **Nomaden**. — Oder sie bleiben an Einem Orte, und bauen sich feste Häuser, die man nicht wie Zelte mit sich herumschleppen kan. Tun sie das leztere; so entstehen Dörfer und Städte in einem Lande. Und je häufiger und klüger die Menschen werden; desto häufiger, größer, und schöner, werden die Städte und Dörfer. Die Leute selbst aber nennt man, im Gegensatze der vorigen, **Ansässige**.

Wenn Menschen in ein Land kommen, wo es noch keine Menschen, folglich auch keine Traiteurs, giebt; so pflegt ihre erste Sorge zu seyn, wo sie Essen herkriegen: denn Hungern ist eine üble, erschrecklich üble, Sache. Hiezu giebt es 4 Mittel. I. Einige leben blos von wildwachsenden Vegetabilien, Wurzeln, Beeren, Holzäpfeln, wilden Kirschen, KokosNüssen rc. Aber nicht überall giebts dergleichen, wenigstens nicht in Menge, wenigstens nicht zu jeder Jarszeit. Wie würde einer zu rechte kommen, der im December in das noch ganz unbewonte Niedersachsen gekommen wäre? Also II. andre fangen wilde Tiere, Hasen, Vögel, Fische, Schildkröten rc., und verzeren sie: d. i. sie werden Jäger und Fischer. Noch andre III. fangen auch

Tiere, schlagen sie aber nicht todt, sondern machen sie zahm, gewönen sie an sich, machen ganze Heerden aus ihnen, leben von ihrer Milch, und ziehen so herum, um Weide für ihr Vieh zu suchen. So lebt der Araber von Kamelen, der Mogole von Pferden, der Lappe von Rentieren. Diese Leute nennt man Nomaden, oder Hirtenvölker. Noch andre endlich IV. werden Ackerleute und Gärtner: d. i. sie pflanzen eine Menge eßbarer Kräuter, Wurzeln, oder Bäume, die sonst wild weitläuftig aus einander wuchsen, auf Ein Feld zusammen, und bauen Weizen, Mais, Reis, Kartoffeln, Kol rc. — Wir gescheute Europäer tun alles 4 zusammen: wir sammlen Erdbeere und Waldkirschen, wir fangen Hasen Schnepfen und Hech-

te, wir halten Schafe Kühe und Pferde, wir ziehen Sparges und Spinat, wir bauen Rocken und Erbsen: alles das für den Hunger.

§. 18.

Jetzo ist fast die ganze Erde bewont, so weit wir sie kennen, und so weit sie bewonbar ist. Einige Länder aber sind erst spät bevölkert worden. Auf Island war noch vor 900 Jaren keine Seele. Auch auf den Azoren haben die Portugisen vor 240 Jaren, wol Habichte in Menge, aber keinen Menschen, angetroffen.

Bevölkerte Länder sind entweder stark, oder nur wenig, bevölkert: und auch dieses wechselt nach den Zeiten ab. In dem großen Schweden sind jetzo weni-

wenige, und in dem kleinen Holland sind jetzo sehr viele, Menschen. In Aegypten und Chaldäa waren vor 3000 Jaren sehr viele, und in Deutschland sehr wenige Menschen: jetzo ist es umgekert. Die OstKüste von ganz Nord-Amerika war, noch vor 200 Jaren, ein dicker öder Wald, mit vielem Wild, und einigen wenigen Wilden: jetzo ist sie mit Einwönern, Dörfern, niedlichen Landhäusern, und prächtigen Städten, wie besäet.

Rath einmal, wie es zugehen mag, daß manchmal in einem Lande viele viele Menschen leben, und ein andermal wenige oder gar keine? —

§. 19.

III. Aus Wüsteneien sind fruchtbare Länder worden, und dagegen aus fruchtbaren Ländern wieder Wüsteneien.

Was Wüsteneien sind, siehe oben §. 7. Nun aber kan man ja Sümpfe abzapfen: das taten die Holländer §. 16. Man kan auf nackte Felsen Erde tragen, und dann Weinstöcke, Gartengewächse, und Bäume dahinein pflanzen. Das taten die alten Hebräer in Palästina: und in neueren Zeiten die Malteser auf Gozo (sie holten die Erde dazu aus Sicilien); und die Lotsen auf der Insel Ruden vor Wolgast; und die Helvetier auf dem kalen Berge zwischen Lausanne und Vevay. Man kan endlich in dürre Sandwüsten Wasser leiten, wenn man Kanäle gräbt: das taten

ten die alten Aegyptier und Chaldäer in ihrem Lande, und nachher die Araber in Spanien. Alles das kan der Mensch

§. 14.

Werden hingegen die Menschen faul, werden sie dumm, oder verlieren sie sich gar aus dem Lande: dann verfallen die Kanäle, welche Wasser zufüren, und die Dämme, die es abhalten, sollen; und der Regen spült die aufgetragene Erde wieder von den Felsen und Terrassen ab. So ist es leider in Aegypten, Chaldäa, und Palästina, und zum Teil in Spanien, ergangen.

Manchmal ist die Natur selbst so unbarmherzig, und verderbt wieder, was sie und der Mensch gutes gemacht hatten. Die böse Lava aus dem Vesuv, was hat die nicht schon für herrliches

land ganz unbrauchbar gemacht! Aber dafür kan nun niemand was.

§. 20.

IV. Gewächse, wie Menschen, wandern aus einem Land ins andere.

Jedes Gewächse muß irgendwo wild wachsen §. 8.

Viele Gewächse könnten auch in meren Ländern wachsen, wo eben solcher Boden, und ein eben so schickliches Klima, wie in ihrem Urlande, ist. Nur von selbst wachsen sie nicht da; wol aber, wenn sie durch Zufall oder durch Menschenhände dahin geraten.

Wein konnte von je her in Frankreich und Deutschland wachsen: aber erst vor 2300 Jaren wurde der erste Weinstock aus KleinAsien nach Marseille,

seille, und nachher allmälich von dar bis an den Rhein herauf, gebracht. — Auch Madeira war noch vor 330 Jaren ein bloßer dicker Wald. Die Portugisen steckten diesen Wald an, und pflanzten Reben aus Candia in die Asche. Seitdem erst wächst auf Madeira Madeira-Wein. Noch jünger ist der Weinbau am Cap, und an der Wolga.

So wie in Deutschland einst keine Traube wuchs: so war auch eine Zeit, wo bei uns weder Rocken, noch Weizen, noch Zwetschen, noch Spargeln, noch Tobak, noch Kartoffeln wuchsen; alles ist erst aus Asien und Amerika hieher verpflanzt worden. (Nun was wuchs dann ursprünglich hier? — nur Gras, Erdbeeren, Holzäpfel, und Waldbäume). Reis und Zucker wuchs

sonst blos in OstIndien: von dar kamen beide Gewächse nach Aegypten, von dar nach Italien und Spanien; und nun wachsen sie am allerhäufigsten in Carolina und auf den Antillen in Amerika. Von Sina-Aepfeln giebt es jezo ganze Wälder in Portugall und Spanien; vor noch 200 Jaren war nicht Ein Bäumchen in ganz Europa. Thee wuchs sonst auch blos in Sina, nun aber auch, seit etlichen Jaren erst, in England: und vielleicht erleben wir noch ganze Wälder von TheeBüschen in Deutschland.

§. 21.

V. Tiere, wie Menschen, wandern aus einem Land ins andre.

Mit den Tieren ist es gerade so, wie mit den Gewächsen §. 20. Nur lau-

laufen und schwimmen sie oft selbst in andre Länder; das kan der Baum nicht. Oefter aber werden sie von Menschen aus einem Land ins andre gebracht.

Mäuse z. Ex. gabs von je her in Europa, denke ich; aber in Amerika und auf der Asceensions-Insel nicht. In beide Weltgegenden sind sie erst zufälliger Weise mit europäischen Schiffen gekommen.

Pferde müssen anfangs, ich weiß nicht wo, wild herumgelaufen seyn; nach Deutschland und Spanien sind sie vermutlich erst durch Menschen gebracht worden. Durch Spanier kamen sie nach Amerika: denn noch vor 300 Jaren war kein Gaul in ganz Amerika.

Auch Kühe, Schafe, Ziegen, Schweine, Gänse ꝛc. sind wol alle

ehedem erst nach Deutschland, so wie neuerlich erst nach Amerika, gekommen.

Die guten Englischen Schafe sind zuerst dahin aus Spanien, und nach Spanien sind sie aus Afrika, gekommen. Denke! Spanier und Engländer würden arme Leute seyn, wenn ihnen niemand diese Schafe zugefürt hätte. Und wer könnte in der Kutsche faren, wenn wir keine Pferde hätten!

§. 22.

Wenn fremde Gewächse in Menge in einem Lande gezogen werden: so verringern, oder verlieren sich gar, die alten, die sonst wild im Lande wuchsen. Wo jezo auf unsern Feldern Tobak und Rocken steht, da wächst kein Gras mer.

Wo jetzo auf Madeira Reben stehen, da wächst kein Waldbaum mer.

Und wenn Menschen und fremde Tiere in ein Land kommen: so verlieren sich die Tiere allmälich, die sonst wild da herumliefen. Denn meist schaden sie den Ankömmlingen; daher fangen sie die Menschen weg, oder rotten sie mit Fleiß aus. Oft marschiren sie auch freiwillig ab, wenn man ihnen nämlich ihre Wonungen, die Wälder, niederhaut: oder wenn das Land wärmer wird, und sie doch der Kälte gewont sind.

Bären giebt es nicht mer in England: vor 1700 Jaren tanzten häufig brittische Bären in Rom, wie jetzo noch polnische in Deutschland. Auch Wölfe giebts nicht mer in England, seitdem dort so viele Schafe sind. Denn Wölfe

se und Schafe vertragen sich nicht gut mit einander; mit Schafen aber ist dem Britten mer gedient, wie mit Wölfen: also um jenen Friede zu schaffen, wurden diese aufgeopfert.

AuerOchsen, Rentiere, und Elendtiere, liefen einst da unten am Rhein in Holland und Deutschland herum: jezo ist keines von allen diesen Tieren weit und breit mer anzutreffen. Es wurde ihnen nämlich zu warm bei uns: da zogen sie über Littauen bis nach Lappland hinauf; da werden sie wol immer bleiben.

Wenn der Menschen mer werden, so wird der wilden Tiere weniger. Und nemen jene ab, so vermeren sich diese wieder. Vor 1000 Jaren war Italien einmal sehr entvölkert worden: da wur-

den der Wölfe so viel, daß man nicht mer sicher über Land gehen konnte. Vor wenig Jaren gab es noch Herren in Deutschland, Liebhaber vom Hüfthorn, denen Wild lieber war, als Untertanen; daher sie jenes hegten, und diese plagten. Da wichen die leztern dem erstern aus, und zogen nach Pensylvanien, als in welchem Lande eine andre Rang-Ordnung ist, und ein Mensch vor dem Eber den Pas hat.

§. 23.

VI. Kalte Länder werden warm, und warme kalt.

Da wo viele Wälder sind, ist der Boden immer feucht: denn die trocknende Sonne kan nicht durch die dich-

ten Bäume dringen. Und wo immer feuchter Boden ist; da ist auch die Luft naß kalt und neblicht, wie auf Terreneuve, von den vielen aufsteigenden Dünsten. Werden nun aber die großen Waldungen ausgerottet: so kan die Sonne auf den Boden scheinen, folglich wird dieser trocken; das Ausdünsten hört nunmer auf, die Luft wird warm, der Himmel heiter, und die Sommer länger. Folglich werden alsdenn auch die Flüße nicht mer, oder doch nicht so früh, und nicht so lange mer, zugefrieren. — Und so wie sich das Klima ändert, so werden sich auch die Menschen ändern.

In Italien gefror der Wein noch zu Virgils Zeiten im Faße.

Unser schönes Deutschland war vor 2000 Jaren so kalt, so feucht, so scheußlich,

lich, wie Sibirien: denn damals war es fast Ein Wald. Kanada war noch vor 200 Jaren eben so kalt: jetzo wird es von Jar zu Jaren milder, seitdem Franzosen und Engländer angefangen haben, seine ungeheure Wälder zu lichten.

Vermindern sich aber die Menschen wieder: so schießen die Wälder von selbst wieder auf; folglich wird es wieder naß und kalt und neblicht im Lande, das Wild kommt in Menge wieder, und der Himmel trauert. So ist es der weiland schönen Insel Rhodus ergangen: da wächst jetzo eine solche Menge Holz, daß vieles davon nach Aegypten geht. Nicht so zur Zeit der alten Griechen, wo sehr viele und sehr gescheute Menschen auf Rhodus wonten.

§. 24.
VII. Ungesunde Länder werden gesund, und umgekert.

Alle morastige Länder sind ungesund, wegen ihrer bösen Ausdünstungen §. 23. Wird nun der Morast abgezapft §. 19: so hören die ungesunden Dünste auf.

Alle wegen großer Waldungen feuchte Länder sind ungesunder, wie die trocknen. Werden nun diese Waldungen umgehauen, oder wenigstens gelichtet: so verliert sich Nässe und Ungesundheit.

Manchmal aber kan ein Wald ein Land gegen böse Dünste eines andern Landes decken. Wird so ein Wald umgehauen; so verliert das erste Land seine Brustwehr, und wird auch ungesund.

Kap. III.
Verändrungen der Menschen.

§. 25.

Es war einmal nur Ein Mensch auf der Erde, Adam. Dann wurden zwei Menschen, Adam und Eva. Diese bekamen Kinder, und die Kinder bekamen wieder Kinder; und so gieng das fort bis auf den heutigen Tag.

Jetzo mögen auf der Erde, nur so weit wir sie kennen, wenigstens 400 Millionen Menschen seyn; die seit 6000 Jaren wieder verstorbnen ungerechnet. Diese alle kommen von Adam und Eva her.

Sonderbar genug! Aus 2 Leuten sind wenigstens 400,000000 geworden: so haben sie sich vermert.

Aber noch sonderbarer! In den 6000 Jaren haben sie sich in den verschiedenen Erdteilen, die sie bezogen haben, gewaltig verändert, an Leib und Seel verändert.

§. 26.

Schau hier, mein Kind, lauter ächte Adams-Söhne und Adams-Töchter in zuverläßigen Portraits, alle deine Brüder und Schwestern, Cousins und Cousinen:

1. die Comtesse dü Barry aus Paris,
2. eine Kamtschadalin in Gala,
3. einen Hottentotten vom Cap,
4. eine Excellenz von Mandschu,

5. eine Feuerländerin,

6. den Engländer Newton.'

Vater Adam! sind die alle deine Kinder, oder sind Wechselbälge darunter? In aller Welt, wie bist du zu so gar verschiedenen Enkeln und Enkelinnen gekommen! Können aus ein und ebenderselben Familie brandschwarze und schneeweisse Gesichter, sehr kluge und sehr dumme Köpfe, Riesen und Zwerge, Stutzer und Tölpel, kommen? — Ja, sie können es; Tochter Adams! höre mich an.

§. 27.

Wie GroßPapa Adam und GroßMama Eva ausgesehen haben? ob sie gelb oder weiß, untersätzig oder schlank, klein oder groß oder von mittler Statur,

tur, gewesen? weiß ich in Warheit nicht.

Aber unter ihren Enkeln trift man Leute von allerhand Farbe, Figur, und Beschaffenheit, an.

I. Einige sind weiß, wie die Europäer: andre schwarz, wie die meisten Afrikaner: andre braun, wie die meisten Asiater: noch andre rötlich, wie die alten Amerikaner.

II. Einige sind sehr groß, fast wie Riesen: als Bucharen und Patagonier. Andre sind sehr klein und eingeschrumpelt, fast wie Zwerge: als Samojeden. Noch andre sind mittler Statur, wie die meisten Leute in Europa.

III. Einige sind stark und robust, können große Lasten tragen, die unser einer kaum heben kan, können schwere

und anhaltende Arbeit verrichten, können das übelste Wetter vertragen, ohne krank zu werden u. s. w. Andre dagegen sind schwächlich, werden leicht müde, kriegen leicht den Schnuppen, leben nicht lange, oder kränkeln immer. Endlich

IV. Einige haben was plumpes und grobes im Aussehen, andre etwas feines und niedliches. Einigen sieht man, ohne ein Physiognom zu seyn, die Dummheit und tierische Unachtsamkeit in den Gesichtszügen an: andern blitzt der Witz und menschlicher Verstand aus den Augen heraus. Vergleiche doch die Bildung einer wolerzognen deutschen Prinzessin, mit dem Gesichte mancher deutschen BaurenMagd, und noch mer mit dem Portrait einer Tschuktschin!

§. 28.

§. 28.

So gewaltig verschieden sind die Leute in der Welt dem **Leibe** nach. Aber noch verschiedener fast sind sie der **Seele** nach.

V. Einige sind wirklich sehr klug, und sehen nicht blos so aus; verstehen eine Menge Künste, und wissen tausend Dinge, die andre nicht wissen. Andre sind dumm und unwissend, oft dümmer noch, als sie aussehen; verstehen nichts, und können auch nichts begreifen. Die klugen Leute sind wir Europäer, in Vergleich gegen alle andre. Wir können z. Ex. lesen und schreiben; wir verstehen Uhren und Strümpfe, Kanonen und Landkarten, zu machen; wir können Dämme, Mülen, und große Schiffe bauen;

wir können Weltgeschichte studiren: alles das kan der Neger, der Iroke, der Kamtschadale, nicht. Wir können bis Millionen zälen: in SüdAmerika giebt es ein ganzes Volk, Jameos genannt, das nicht über 5 zälen kan.

VI. Einige sind menschlich, artig, und gefällig gegen alle andre Menschen, tun niemanden etwas zu leide, und bestelen oder tödten wenigstens niemand. Andre hingegen sind unmenschlich, grausam, und meschant gegen alle andre. – In Aegypten kan jezo niemand eine Meile weit reisen, ohne in Gefar zu seyn, geplündert oder gar todtgeschlagen zu werden: wie sicher läßt sich dafür in ganz Deutschland reisen? In Afrika, Amerika, und SüdIndien, giebt es sogar noch Menschen, die andre Menschen,

wo sie sie kriegen können, wie Schweine braten, oder gar lebendig aufessen. Das Menschenbraten war zwar auch, vor nicht gar langer Zeit mer, bei verschiedenen geistlichen Herren in Europa Mode, die man die Inquisition nannte: aber die Herren verspeißten doch, so viel man weiß, ihre Braten nicht.

Die dummen und grausamen Menschen nennt man **Wilde** und **Barbaren**: die klugen und gefälligen aber heißen cultivirte oder gesittete Menschen.

§. 29.

Nun du weisse, niedliche, geschickte, und artige Europäerin: warum bist du weis, niedlich, geschickt, und artig worden? Und dein Schwesterchen da am Cap, das schwarze, plumpe, dumme

HottentottenMädchen: warum ist es so schwarz, plump, und dumm?

Es war einmal eine kleine Königs-Tochter; sie hieß, wo ich nicht irre, Isabellchen, war weis wie Schnee, und fein und zierlich wie ein Püppchen. Viele große Leute warteten dem kleinen Dinge auf; viele vorneme Leute küßten dem Mägdlein gar das Händlein: alles seines Papas wegen; aber das Närrchen meinte, es geschehe seinet wegen. Nun sah es oft StrassenKinder von seinem Fenster herab, die eckelhaft und lumpicht umher liefen. Es sah in einem Bilder-Buche allerlei heßliche Wilde Leute, und seine Gouvernantin erklärte ihm diese Bilder. Da dachte das gute Kind: ich muß doch wol ein ganz andrer Mensch seyn, wie diese gemeinen dummen

schmutzigen Leute? Es sagte dies seinem GarderobbeMädchen, und das einfältige Ding antwortete: ja freilich, gnädige Prinzessin! Es sagte dies seinem Friseur, und der alberne Kerl antwortete: ja freilich, gnädige Prinzessin! Es sagte dies seiner Gouvernantin: aber, aber, was antwortete die: ---

"Diese gemeine schmuzige Leute da, „sind eben so gut Menschen, wie Sie, „Prinzeßchen! Und daß Sie anders und „besser aussehen; dafür können Sie „nicht, Kind! Also dürfen Sie ja nicht „stolz darauf seyn. Wären Sie unter „den Jameos erzogen, Sie würden noch „nicht fünfe zälen können: wären Sie „im SamojedenLande geboren, Sie „würden Sich im Schnee wälzen: wä„ren Sie unter Schweinen aufgewachsen,

Prin-

„Prinzeßchen! Sie würden, so wahr ich
„ehrlich bin, ein Ferken seyn. Hätte es
„hingegen dem Könige, Ihrem Papa,
„gefallen, statt Ihrer ein gemeines Mäd-
„chen von der Strasse aufzunemen, oder
„aus dem Samojeden- oder Jameos-
„Lande eins kommen zu lassen, und es
„so sorgfältig und mühsam zu erziehen,
„wie Sie: so würden diese jetzo gemei-
„ne dumme und eckelhafte Kinder, so vor-
„nem klug und niedlich seyn, wie Sie".

Isabellchen konnte das nicht begreifen, oder mochts nicht begreifen. Laß sehen, mein Kind, ob du gescheuter bist.

§. 30.

Daß die Menschen am **Leibe**, oder äußerlich, an Farbe, Größe, und Stärke, so verschieden sind: kommt großenteils

teils von Klima, Narung, und Kleidung her.

I. Vom Klima. In sehr heissen Ländern werden die Leute schwarz: nicht auf einmal, aber doch nach und nach. Setze dagegen einen Moren und eine Morin nach Deutschland; ihre UrurEnkel werden schon meist wie andere Deutsche aussehen.

II. Von der Narung. Ueberall ißt und trinkt man; aber nicht überall ißt und trinkt man einerlei. Es giebt Menschen, die fast alles roh essen, und alles kalt trinken: diese sind weit stärker und gesünder, wie wir. Wer viel Wein trinkt, und noch mer, wer viel Brandtewein trinkt, schrumpelt ein, und wird schwächlich. In manchen Ländern giebt

es ungesundes Wasser, wo alle Leute, die davon trinken, Kröpfe kriegen.

III. Von der Kleidung oder dem Anzuge. Viele Menschen gehen nackt; die werden alsdenn haricht, wie Bären. Die sich aber zu kleiden pflegen, kleiden sich auf sehr verschiedne Art. Und manche Art von Kleidung, Anzug, oder Putz, kan den ganzen Körper, oder doch einzelne Glieder desselben, umändern. – Das Frauenzimmer in Sina trägt von Kindheit an verzweifelt enge Schuhe; daher haben dort große Damen so kleine Füßchen, wie bei uns sechsjärige Kinder. Die Malabaren haben einen eigenen Ohrschmuck; davon werden ihnen die Ohren so lange, daß sie ihnen auf den Schultern liegen. Alle Menschen

können von Natur die Ohren bewegen: wir aber können es nicht mer, unsre Kindermüzen haben uns die Ohren gelähmt. Manche deutsche Mädchen zwängen sich den Leib durch Schnürbrüste so ein, wie die sinesischen die Füße; davon werden sie, zur Strafe für ihre Torheit, kleinlich, schwächlich, und hektisch. Wer nicht immer einerlei trägt, sondern bald sehr warm, bald wieder sehr leicht, geht; bekommt leicht Schnuppen und Flußfieber rc.

§. 31.

Daß die Menschen noch mer an der **Seele**, oder in der Cultur, verschieden sind; daß einige dumm und andre klug, daß einige artig und andre meschant, mit

Einem Worte, daß einige cultivirt und andre wild oder barbarisch, sind: kommt zwar auch zum Teil von obigen dreien Ursachen her.

Vom Klima. In heissen Ländern sind die Leute fauler, als in den kalten: dort mögen sie nicht nachdenken, sich nicht den Kopf zerbrechen; sie leben so in den Tag hinein.

Von der Narung. Wer viel starke Getränke trinkt, wird zulezt dumm. Ein Besoffener ist ein Mensch aus Tunis und Tripoli; er beleidigt alle Menschen, schlägt auch wol todt.

Die Kleidung an sich macht zwar niemand gescheut oder artig. Montesquieu im blauen Furmanns-Kittel wäre doch der gescheute Montesquieu. Madlle Agnesi in Jacke und geflochtenem Zopfe,

würde doch Agnesi, und eine Aeffin in Poschen mit Schwankfedern auf dem Kopfe, würde doch nur eine Aeffin, bleiben. — Aber wer sich durch einen unvernünftigen Anzug kränklich macht; macht sich eben dadurch auch grämlich, zum Denken ungeschickt, und zum Umgange unleidlich.

Viel kommt hiebei wol ferner auch auf die allgemeine LebensArt (§. 17) an, ob die Leute Nomaden oder Ansäßige, ob sie Jäger oder Hirten oder Ackerleute, sind. Jäger werden wilder als Hirten, Ackerleute geselliger als alle beide, seyn. Eben deswegen werden diese auch viel gescheuter und erfinderischer, als jene beide, werden. Gallier und Deutsche wurden nicht eher zahm und menschlich, als bis die Römer sie

an

an den Pflug gewöhnten. Ein gleiches ist neuerlich mit den Baschkiren im Russischen Reiche geschehen.

Allein zu allernåchst hångt doch Cultur oder Barbarei von der Erziehung ab. Respect für Erziehung, mein Kind! Respect und Dank für die, die dich erzogen haben, und noch erziehen. Ohne die wärst du eine kleine Wilde, ein eckelhaftes schmutziges Ding, vielleicht gar ein sprachloses unvernünftiges Tierchen, worden.

§. 32.

Es ist ein sonderbares Ding um den Menschen. Sein ganzer Unterschied vom Tiere besteht nicht darin, daß er Vernunft hat, sondern daß er Vernunft kriegen kan. Vernunft selbst bringt

kein Mensch mit auf die Welt. Ein neugebornes Kind hat so wenig Vernunft, als ein neu ausgekrochnes Hünchen. Der Unterschied ist nur, daß das Hünchen in der Welt nie Vernunft kriegen kan; das Kind aber kan es, je nachdem mit ihm verfaren wird.

Keine Nachtigall wird Philomelenmäßig singen, wenn sie es nicht von andern Nachtigallen hört und lernt: ohne das zwitschert sie blos, wie ein Sperling. Eben so wird kein Mensch deutsch oder französisch sprechen, wenn ers nicht von andern hört und lernt: sonst giebt er keine andere als tierische Töne von sich. Kein Kind wird auf zwei Beinen gehen, wird drei zälen können, wird vernünftig werden, wenn es nicht unter andern

be-

bereits vernünftigen Geschöpfen aufwächst.

Einst verlor sich ein kleines Kind von seinen Eltern weg in einem Walde, wo viele Bären waren. Die Bären taten ihm nichts zu leide, sondern futterten es, und ließen es mit sich laufen. Da wurde das Kind wie ein Bär, kroch auf allen Vieren, wurde haricht, fraß rohe Wurzeln, lernte nie sprechen, blieb ohne alle Vernunft.

Ein andres Kind kam unter eine Herde wilder Schafe. Dieses wurde ein Schaf, blökte wie ein Schaf, fraß nichts als Schafskräuter, lernte nie sprechen, blieb ohne alle Vernunft.

Und du, mein Kind, kamst unter Menschen, und zwar unter cultivirte Menschen: also kanst du sprechen, bist

schon etwas vernünftig, und wirst, wills Gott! noch vernünftiger werden. Denn ich denke, ich behalte dich bei mir: ich schicke dich nicht in den Wald, da würdest du ein Bär werden; ich gebe dich nicht an die Jameos, da würdest du all dein Addiren verlernen; ich verweise dich nicht zu den Samojeden, da würdest du, statt Weltgeschichte zu studiren, nur Fische trocknen.

Erwachsne Leute also cultiviren die jungen, menschliche Eltern machen ihre Kinder menschlich. Die Cultur ist ansteckend, wie Pest und Pocken. Sind die Alten klug, so werden es auch die Jungen; sind jene dumm, so bleiben es auch diese. Kann denn ein Kind stricken lernen, wenn im ganzen Lande niemand ist, der stricken kan? — Aber

auch, sind die Alten Diebe und Räuber; so stelen auch die Kinder, und haben nichts arges daraus. Und fressen jene gar Menschen; nun so werden die Kinder auch kleine Menschenfresser.

§. 33.

Das alles begreiffst du, ich sehe dirs an. Kinder werden wie ihre Eltern, oder wenigstens wie andre große Leute sind, die sie um sich sehen, und mit denen sie umgehen.

Aber, fragst du, "warum sind dann „die erwachsnen Leute auf der Erde so „verschieden? warum sind die Alten in „England so gescheut und menschlich, und „die Alten unter den Iroken so dumm „und grausam"? — Antwort: die Alten in England waren auch einmal Kinder,

der, hatten aber auch gescheute und artige Eltern, die sie gut erzogen. Der alten Iroken Eltern aber waren selbst schon dumme und grausame Leute; daher wurden sie auch so, und sind es noch.

"Also wenn alte Leute in einem Lan„de einmal wild sind, so können sie nie „gesittet werden"? — Ja, sie können es: sie cultiviren sich entweder selbst, oder sie werden von andern cultivirt. Jenes hält schwer, dieses ist häufiger; laß uns von dem leichteren anfangen.

I. Wilde werden von andern bereits gesitteten Menschen cultivirt. Die Cultur ist ansteckend §. 32: so wie sie von Alten auf Junge kommt; so kan sie auch von alten gesitteten Leuten auf alte Wilde kommen, falls anders diese nicht

all-

allzu steif sind, und Hopfen und Malz an ihnen verloren ist. Wir Deutsche waren vor 2000 Jaren Wilde; die Römer cultivirten uns. Wir haben wieder die Schweden, und diese haben die Finnen, cultivirt. — Noch jetzo kan mitten in Afrika kein Mensch schreiben; kåme aber einmal ein deutscher Schulmeister, oder allenfalls nur ein deutscher Schuhknecht, dahin, der kõnnte ja die alten Schwarzen schreiben leren!

II. Wilde cultiviren sich selbst ein wenig, — dies geschieht åußerst selten. Halb Cultivirte Menschen geben sich selbst eine noch hõhere Cultur, — davon hat man merere Beispiele. Nun wie geht das zu?

Zehenjåriges Geschõpfe! das ist noch zur Zeit zu hoch für dich. Warte, bis

du 14 Jare alt wirst; dann kanst du hohe Politik, oder Geschichte der Menschheit, studiren. Bis dahin überschlage alle folgende Seiten bis zum 39sten §.

TierMenschen werden menschliche Menschen, so bald sie mit einander 1. in Gesellschaft treten. Dann werden sie 2. Erfindungen machen. Soll aber die Gesellschaft Bestand haben, und das Erfinden continuiren: so müssen sie 3. Regierungen, Staten, oder Reiche, errichten. Felt eins von diesen dreien; so bleiben die Menschen TierMenschen, oder sie werden doch nur HalbMenschen.

—

§. 34.

I. Gesellschaft.

Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sei. Die Zeit wird einem sonst so lange! Und

Und für viele Menschen wäre es nicht blos nicht gut, sondern wirklich sehr schlimm, wenn man sie alleine ließe. Du kleines Ding z. Ex., wo wärest du, wenn man dich nach deiner Geburt allein gelassen hätte? Und was würde jetzo noch aus dir, wenn nicht andre Menschen um dich wären? verwildern, verhungern, erfrieren, würdest du.

Daher war es von je her Mode in der Welt, daß Mann und Frau, und Eltern und Kinder, teils vor Langerweile, teils aus Not, bei einander bleiben. So eine Partei Leute, die auf die Art zusammen gehören, nennt man eine Familie: man sagt auch, sie leben in häuslicher Gesellschaft mit einander.

Nun können aber merere solcher Familien in Einem Lande, nicht weit von einander, wonen. Diese werden vielleicht doch manchmal Langeweile haben, folglich Bekanntschaft mit einander machen, und sich wechselsweise Visiten abstatten. Noch mer: da sie alle gute Freunde sind; so werden sie einander helfen, mit einander auf die Jagd und Fischerei gehen, mit einander starke Bäume umreißen, die Eine Familie allein nicht zwingen kan. Wenn nun ein Bär über die Eine Familie kommt: so wird die andre zulaufen, und ihr den Bären todtschlagen helfen. Dafür, wenn der andern Familie die Hütte abbrennt; wird die erstere zulaufen, und ihr löschen, oder wieder eine neue Hütte bauen, helfen. – Wenn viele solcher Familien auf die Art

beisammen wonen, immer zusammen bleiben, und sich einander beistehen; so sagt man von ihnen, sie leben in bürgerlicher Gesellschaft mit einander. Und alle Familien zusammengenommen nennt man ein Volk.

Sobald nun viele Menschen beisammen sind, und immer mit einander umgehen: da werden die Leute verschmizter werden. Einer wird was von dem andern lernen; der eine wird dieses und der andre jenes ausspeculiren, und alle zusammen erfaren es. Der eine wird einen Besen erfinden, und der andre den Stiel dazu.

"Thu 12 eckigte Steine in 12 Säcke, und rüttle sie: sie werden immer eckigt bleiben. Thu alle 12 in Einen

Sack,

Sack, und rüttle sie: sie werden sich wechselsweise schleifen", sagt Yorik. — "*Il faut bien frotter notre cervelle contre celle d'autrui*", wie Stal gegen den Feuerstein, sagt Montagne.

Je mer Menschen so zusammen kommen, und beisammen bleiben: desto besser werden sie einander zur Hand gehen können, destomer werden sie sich schleifen. Mit andern Worten; je größer ein Volk wird, und je häufiger da die Leute mit einander umgehen: desto cultivirter werden sie gemeiniglich. So wird Gesellschaft die GroßMutter der Menschheit, durch ihre Töchter die Erfindungen.

§. 35.

II. Erfindungen.

Nicht alle Menschen sind gleich gescheut; einer ist klüger wie der andre. So neu du noch in der Welt bist, so wirst du das doch schon aus eigner Erfarung wissen.

Die meisten Menschen gehen so phlegmatisch ihren Gang fort, und thun nichts, als was andre tun, und sie selbst von je her getan haben. So machen es alle Tiere: Löwen und Bienen leben noch jezo gerade so, wie sie zu Simsons Zeit lebten, und bauen ihre Hölen und Zellen noch völlig auf die nämliche Art.

Aber unter Menschen finden sich manchmal ExtraMenschen, Köpfe, Genien, etwa einer einmal unter hundert-

tau-

tausenden, die etwas neues nützliches ausspeculiren: das sind wichtige Leute in der Welt- und MenschenGeschichte, man nennt sie Erfinder. Und wenn sie das, was sie erfunden haben, nicht neidisch für sich behalten, sondern es auch ihren Mitmenschen weisen: so heißen sie Lerer des menschlichen Geschlechts (nicht Gelerte, das ist ganz was anders).

Z. Ex. Es war eine Zeit, da die Menschen noch nichts von Feuer wußten: folglich mußten sie alles roh essen, mußten bei Nacht im Dunkeln sitzen, mußten bei der Kälte frieren, und konnten keine Messer machen. Nun zündete einst, stelle ich mir vor, der Bliz einen Baum auf freiem Felde an: in der

Nä-

Nähe fand sich just ein ExtraMensch, der kam heran, und staunte. Er tappte in das Feuer, wie Fliegen in ein Licht, verbrannte sich die Finger, und schrie: au weh! und sprang zurück. Mittlerweile brannte der Baum nieder, das Feuer wurde kleiner, und das schöne Spectakel schien am Ende zu seyn. Dem zuschauenden Menschen war das nicht recht: die Wärme und Helle hatte ihm Vergnügen gemacht, und er wollte das Schauspiel verlängern. Da schoß dem ExtraMenschen der Gedanke durch den Kopf: ich will Holz zulegen, so daurt das Ding fort! Er tats; so entdeckte er die Kunst, das Feuer, dessen Nutzen er schon bemerkt hatte, zu erhalten. Seine Mitmenschen machtens ihm nach, zündeten Feuer an seinem an, und nützten

es so, wie er. — So gescheut ist noch kein Pongo auf WestAfrika gewesen. Wenn hier die Matrosen landen, Feuer anmachen, und es, wenn sie abgehen, brennen lassen: da laufen alle Pongos zu, setzen sich um das Feuer in einem Kreise herum, und freuen sich herzlich, — so lang das Feuer von selbst brennt. Aber noch ist keinem Pongo der Gedanke durch seinen AffenKopf geschossen: ich will Holz zulegen, so dauert das Ding und meine Freude fort! Affen also, die gescheutsten aller Tiere, können nicht erfinden: dies ist das Vorrecht der gescheutsten unter den Menschen.

Ein anders Beispiel. Es war eine Zeit, da alle Menschen barfuß gien-

gen. Nun war das unbequem auf nassem Boden, auf heissem Sand, und spitzen Steinen. Also fiel ein ExtraMensch darauf, sich etwas unter die Fußsolen zu legen. Holz war zu hart. Tierhäute hielten nicht lange. Er erfand aber, Leder zu gerben, es in eine bequeme Form zu schneiden, und wieder zusammen zu nähen: d. i. er erfand Schuhe. Das war ein Erfinder! Er zeigte seine Kunst auch andern Menschen, die sie ihm nachmachten, und ihre Füße befanden sich wol dabei: das war ein MenschenLerer!

So erfand einer die Kunst, Bäume zu inoculiren, Brod zu backen, Briefe zu schreiben. — So fand, entdeckte, ergrübelte, einer den Saz, oder die Warheit, daß 9 mal 9 ein und achtzig wä-

wären; daß es Gottes Wille sei, daß Ein Mann nur Eine Frau hätte; daß die Menschen auch nach dem Tode fortlebten, u. s. w.

Oft zieht eine Erfindung hundert andre nach sich, wo keine ohne die andre hätte gemacht werden können. Erst wie man Feuer hatte, konnte man Eisen schmelzen: und erst wie man das Eisenschmelzen erfunden hatte, konnte man Messer machen. Ehe man Teleskope verfertigte, mußte man Brillen zu machen verstehen: ehe Brillen in die Welt kamen, mußte Glas da seyn: Glas aber zu machen hätte niemand erfunden, hätte man nicht vorher Feuer gehabt.

Viele große Erfindungen sind blos durch Einen glücklichen Einfall (wie oben

beim

beim Feuer) gemacht worden: z. Ex. das Glas, das Purpurfärben, vielleicht auch der Compaß. Daher kommt es, daß wir von so vielen wichtigen Erfindungen nicht mer die Erfinder wissen. Oft begriff man auch nicht gleich, wie wichtig die Sache künftig werden würde (wie beim Compaß): daher achtete man auf den allerersten Erfinder nicht.

Die unentberlichsten Erfindungen sind schon in der alten Welt gemacht worden: als Feuer, Brod, Weben, Metallschmelzen, Schreiben, Glas ꝛc. Die feinsten und sinnreichsten sind erst in den lezten 500 Jaren in die Welt gekommen: als Compaß, Pulver, Papier, Druckerei, Strumpfweben, das Postwesen, Uhren. Die meisten Extra-Menschen und Grübelköpfe, die diese

herrliche Erfindungen machten, waren aus Italien und Deutschland.

Ohne bürgerliche Gesellschaft, und ohne Schreibkunst, würde es nie große Erfindungen gegeben haben. Hätte ja einmal ein Kopf eine gemacht; so wäre sie nicht fortgesetzt, nicht unter andre verbreitet, nicht verbessert oder verschönert, worden: man hätte sie wieder vergessen; sie hätte sich wieder verloren, da sie kaum geboren gewesen.

Es giebt eine Art von Menschenlehrern, die nicht Erfinder, und doch auch wichtige unsterbliche Leute sind: das sind die, die das von andern Erfundne, auch in einem Lande bereits allgemein Bekannte, einem andern Volke bekannt machen; die die Cultur überhaupt, oder einzelne Teile derselben, einzelne Künste,

ste, aus einem Land ins andre, aus einem Kopf in den andren, bringen (§. 34). So lerte Kadmus, ein verlaufner Koch aus Sidon, die Griechen das ABC; erfunden hatte es der Koch wirklich nicht. So brachte Raleigh die Kunst, Kartoffeln zu pflanzen, nach Europa: erfunden hatten solche die Wilden in Amerika. Erfunden hast du, kleine Leserin, die Weltgeschichte nicht, wirst sie aber doch wol künftig deine Schwestern leren können.

§. 36.

I. Erfundne Künste, oder gefundne Säze, wenn sie in der Weltgeschichte den hohen Namen der Erfindungen tragen sollen, müssen wichtig, und keine Quackeleien, seyn. Wer das Stricken,

die Talglichter, Mülen, Schiffe, und Festungen, erfunden habe; wann und wie diese Sachen erfunden worden: da frage künftig fleißig nach, das ist des Nachfragens und Behaltens werth. Aber wenn das Filetmachen aufgekommen? wer in Athen und Rom und Wien die ersten Komödien gespielt? wer in der alten Welt die artlichsten Bilderchen aus Marmor gehauen, oder aus Holz geschnizt? wer in Frankreich die Stülchen erfunden, die man in einem Stökkelchen mit sich herumschleppen kan? wer die Menschen zuerst gelert Handschuhe machen, die sich in eine Nußschale packen lassen? — Tochter, nach solchen Lappalien frage mich nicht eher, als bis du nichts gescheuteres mer zu fragen hast.

II. Erfundne Künste müßen nützlich, gefundne Sätze müßen war und nützlich, seyn: wenn diejenige, die sie aufbringen und ausbreiten, als Erfinder und Menschenlerer geehrt werden sollen. — Leider aber giebt es immer Leute in der Welt, die andern zwar etwas neues, aber dabei unwares und schädliches Zeug, in den Kopf zu setzen suchen. Einige tun es mit Vorsatz, aus Possen und Mutwillen, und in der unmenschlichen Absicht, andern Schaden zu tun: das sind Lügner und Betrüger, vor denen kreuzige und segne dich. Andre meinen es ganz gut, glauben selbst, ihre neue alberne Meinungen wären war und heilsam, und wollen daher, ohne Schadenfreude, auch andre damit anste-

cken; denn mancher ist ein Narr, und weiß es nicht. Dies sind blose Irrende, im Grunde so gefärlich, wie vorsetzliche Betrüger, aber minder hassenswerth.

Wer einem andern, es sei nun mit oder ohne Vorsatz, falsches Zeug weis macht, was diesem, wenn ers in der Einfalt glaubt, an seinem Leben und Gesundheit, Tugend und Ehre, Glück und Ruhe, auf immer schaden kan: der ist ein Kätzer. Einst machte ein französischer Barbir den armen Karaiben weis, sie müßten ihre Kinder, wenn sie die Pocken hätten, über und über in eiskaltes Wasser stecken: sie tatens und die Kinder starben; der arge Kätzer von Barbir! — Das Garderobbe Mädchen bildete (§. 29) dem kleinen Isabell

bellchen ein, es wäre aus einem ganz andern Teig geknetet, als andre Menschen: Isabellchen glaubte es, und ward gegen alle andre Menschen ein impertinentes Dingelchen; die arge Kätzerin von Garderobbe Mädchen! — Kommt dir einst, nach ein par Olympiaden, ein feiner Herr mit roten Absäzen vor, der dich hoch und teur versichert, es sei alles nicht war, was in GOTTes Buche steht; wizelt er dir was vor, und trillert dabei sein Liedchen her: "Es giebt keinen Himmel, es giebt keine Hölle, wir sterben als Vieh, *vivons donc* wie Vieh": Mädchen! vor dem sei auf deiner Hut; das ist ein arger Kätzer, den fliehe wie einen nur noch durch die halbe Nase Redenden.

§. 37.
III. Regierung.

Ohne Gesellschaft werden die Menschen nie menschlich werden; denn ohne in Gesellschaft zu leben, werden sie nie Erfindungen machen §. 34. Aber soll die Compagnie bestehen, und weder in sich zerfallen, noch von außen her zerstört werden; und soll sie den Menschen alle das Gute schaffen, was sie kan: so muß, notwendig, darinn eine Regierung errichtet werden. Und dies aus folgenden Ursachen, und auf folgende Art.

A. Wo viel Kinder beisammen sind, da giebts Zank: und wo viel große Menschen beisammen sind, da giebts in die länge auch Zank. Dort haut nun der

Papa mit der Ruthe drein, und so wirds Friede. Wie aber, wenn sich alte Leute unter sich, wenn sich ganze Familien mit Familien, wenn sich gar 10 Haushaltungen auf der einen Partei, mit eben so vielen auf der andern Partei, balgen: wer kan da Friede machen? Niemand. Also schlagen sich die Leute entweder lahm, oder gar todt, oder sie laufen aus einander: und da nimmt die Compagnie ein Ende mit Schrecken. Freilich wird sich immer ein und andrer ehrlicher Mann finden, der Schiedsrichter seyn wollen wird, und den Zänkern sagen wird: "Brüder, vertragt euch, seid ruhig, haltet Friede"! Aber was hilft das blose Sagen? Die Starrköpfe folgen ihm nicht: zwingen darf er sie nicht, denn keiner hat dem andern

was

was zu befelen: und bändigen kan er sie nicht, wenn er auch dürfte, denn sie haben vielleicht stärkere Fäuste wie er.

Also war kein andrer Rat, als dieser. Die ganze bürgerliche Gesellschaft, die aus etwa 100 Leuten bestand, wälten Einen unter sich, den sie für den ehrlichsten Mann hielten, zu ihrem Richter; 99 von ihnen giengen nun zum 100sten hin, und sagten ihm: Lieber Bruder, sei von nun an unser Richter. Wenn künftig wieder einige unter uns uneins werden; so sollen die ihre Sache nicht selbst ausmachen, noch weniger andre in ihren Streit hineinziehen, und sich darüber die Hälse brechen: sondern beide sollen Dir ihren Handel vortragen. Dann untersuche Du, als ein gescheuter unparteiischer Mann, wer Recht oder Unrecht hat; und dann tu Du, nach Deinem besten Wissen und Gewissen,

den

den Ausspruch. Und was Du sagst, das müßen sich die beiden Streitenden gefallen lassen, und von nun an wieder gute Freunde seyn, oder doch ruhig bleiben.

Der Gewälte bedankte sich für das gütige Zutrauen, das seine Kameraden zu ihm hatten, sagte aber: ja, liebe Brüder, das versprecht Ihr mir nun! Wie aber, wenn einer von euch einmal einen Streit hat, und ich gebe ihm Unrecht, und er wird ärgerlich, und will nicht hören: wie kan ich ihn zur Raison kriegen? Auslachen wird er mich was, und vollends wenn er handfester ist, wie ich.

Dafür ist schon gesorgt, sagten die andern. Sollte der Zänker in der Tollheit sich und seine Dir jezo gegebne Parole soweit vergessen, daß er nicht tun wollte, was Du ihm sagst: so versprechen wir andre 98, wir wollen Dir helfen; und so bald Du winkst, so schlagen wir alle zu; und 98 par Fäuste werden doch warhaftig 1 par Fäu-

ste

ſie bändigen können? Schau, Bruder Richter, was für ein GewaltsRichter du wirſt! Aus einem kleinlichen aber verſtändigen Liliputer machen wir dich zu einem baumſtarken Rieſen, der 98 par Hände hat: gegen den muchze nun einer! . . .

Nu, wenns ſo iſt, top! — ſagte der. Nun war er GewaltsRichter, und von nun an giengs ruhiger her.

B. Kinder ſind gemeiniglich einfältig, und tun vieles, was offenbar zu ihrem Schaden iſt. Oft ſind ſie gar ſo dumm, daß, wenn man ihnen auch in der beſten Meinung ſagt, was ihnen gut iſt, ſie es doch nicht tun, bis ſie mit Gewalt dazu gezwungen werden. Weiſt du noch, voriges Jar, wie du RhabarbarTinctur einnemen ſollteſt, und ich . . . . . . Doch das ſind alte Hiſtorien. . . .

Aber, wer sollte das glauben! auch erwachsne Leute sind oft so dumm, wie Kinder. Man sage ihnen, was man will: sie hören nicht, sie tuns nicht, sie begreifens nicht; sondern rennen in ihr Unglück hinein, und fülen es nicht eher, als bis ihnen nicht mer zu helfen ist. In Petersburg, im November, wenn die Newa anfängt zuzugehen, daß es weder bricht noch hält, giebt es immer so unbesonnene Leute, die hinüber wollen und also ersaufen wollen, wenn die Schidwache sie nicht mit Stößen zurück hielte.

Solche Leute — und im Vertrauen gesagt, so sind die allermeisten Menschen — müßen notwendig einen Vormund wie Unmündige, einen Lerer wie Unwissende, einen Leiter wie arme

Blinde, haben. Und auf den Fall, daß sie so unbesonnen wie jene Leute an der Newa wären, müßen sie wie Kinder gezwungen werden, gescheut zu seyn. Also erwälen sie sich einen VolksVater, oder einen GewaltsLerer, gerade so wie oben einen GewaltsRichter: d. i. sie versprechen ihm, 1. daß sie ihm in allem folgen wollen, was er ihnen zu ihrem eignen Besten rät, und 2. daß sie diejenige, die ihm nicht folgen wollen, so bald ers verlangt, dazu zwingen wollen.

Von der Zeit an heissen die Leren dieses gescheuten Mannes nicht mer Leren, oder blos guter Rat: sondern man nennt sie Befele, Verordnungen, Gesetze. Und wehe dem, der diesen Gesetzen nicht gehorchen, oder

welches einerlei ist, der nicht gescheut seyn will! man zwingt ihn wol *par force* dazu.

C. Es kan nicht felen, manchmal stößt Einem von der Gesellschaft, oder wol auch der ganzen Gesellschaft, ein Unglück zu, wowider Einer allein nicht Rat schaffen kan. Wenn ein Fluß in der Nachbarschaft oft austritt, und Aecker und Gärten verwüstet: wie kan Einer allein einen Damm dagegen bauen? Wenn einem sein Haus anbrennt: wie kan der alleine löschen? Wenn Einen 6 Diebe überfallen: wie kan Einer sich gegen sechse weren? Und wie vollends, wenn eine ganze Räuber Bande von fremden Orten herkäme, und plündern morden und sengen wollte: wie würde es da dem ganzen Dorfe ergehen?

Nun haben zwar alle Familien versprochen, sich einander im Notfalle treulich beizustehen. Aber wenn sie auch alle zusammen liefen: so muß doch, wie bei einer FeuersBrunst, Einer seyn, der alles commandirt, Ordnung hält, und einem jeden sagt, was er zu seiner und andrer Rettung tun müße. Dieser Mann wird der Anfürer, der Beschützer, genannt. Wem nun ein Unglück dräut; der meldet es ihm, so wendet dieser es ab. Oder wenn das Unglück schon geschehen ist; so klagt ers dem Beschützer, der hilft ihm, oder sorgt wenigstens, daß das Unglück ein andermal nicht wieder komme.

Von nun an stehen alle für Einen Mann. Sie selbst beschützen, helfen, und

verteidigen sich zwar, so oft Gefar da ist. Aber sie erlauben dem Beschützer, daß er ihnen befelen darf, wenn, wie, und wo sie anpacken sollen: und versprechen, den, der nicht pariren wollte, auf der Stelle dazu zu zwingen. Auf diese Art wird der Beschützer, wäre er auch sonst für sich allein noch so schwächlich, ein GewaltsBeschützer.

§. 38.

Wenn ein Volk so klug ist, sich einen unter ihnen — es versteht sich, daß sie immer den ehrlichsten gescheutsten und resolutsten Mann, oder auch die ehrlichste gescheutste und resolutste Frau, dazu wälen — zum GewaltsRichter über Zänker, zum GewaltsLerer für die Unverständigen, und zum GewaltsBe-

schützer gegen Mörder Diebe und Unglücksfälle, zu erwälen: dann sagt man, es errichte einen Stat, ein Reich, oder eine Regierung.

Diese drei Aemter über viele oder wenige Menschen verwalten, heißt herrschen oder regieren. Sie jemanden auftragen, heißt ihm huldigen.

Und derjenige, der die Ehre hat, diese drei ruhmvolle Aemter von seinen Brüdern zu erhalten; der heißt der Herrscher, der Landesherr, der Monarch, der Souverain, die Obrigkeit, der Regent. Er fürt noch eine Menge andrer Namen, nach dem Unterschied der Völker und Sprachen, und je nachdem die bürgerliche Gesellschaft, von der er das Glück hat Präsident zu werden,

groß

groß oder klein ist: er heißt Kaiser, König, Schah, Sultan, Chan, Zar, Herzog, Fürst, Dej, Kazike, Consul, Bürgermeister, oder Schulteis; alles das ist im Grunde eins.

Alle übrige Menschen in der Gesellschaft aber, die nun eine Regierung bekommen, heissen seine Untertanen; weil sie ihm alle heilig versprochen haben, ihm in allem, was er ihnen kraft tragenden Amtes zu ihrem Besten befelen wird, gehorsam oder untertänig zu seyn.

Derjenige Untertan nun, der dieses sein Versprechen, so wie sichs gebürt, ehrlich hält, und zum Ex. fein Licent bezalt, wo der Landesherr ihn zu bezalen verordnet hat: der ist ein Patriot. Wer es nicht tut, ist ein Schurke;

denn

denn er bricht seine Parole. Und wer den Regenten gar ohne Ursache, von seinem Amte wieder absetzen oder dethronisiren will; der ist ein Rebelle.

Und derjenige Regent, der sein 3faches Amt gewissenhaft verwaltet, und nichts besielt, als was zum Besten seiner Untertanen gereichet; d. i. der die Schwachen schützt, die Unverständigen leitet, und denen, die Unrecht leiden, Recht schafft: so einer heißt ein guter Regent. O Kind! das ist ein Geschenke Gottes, das ist selbst ein kleiner Gott auf Erden, den lieben ehren und segnen alle Untertanen, wie Kinder ihren Vater.

Aber ein Regent, dem sein Amt zu lästig fällt, daß er sich um nichts bekümmert, sondern nur ißt und trinkt und

schläft und sich Plaisirs macht, übrigens aber alles gehen läßt, wie es geht: der heißt auf französisch un Roi *Faineant*, zu deutsch eine gekrönte Schlafmütze. Von solchen Schlafmützen hängt alles voll in der Galerie der Weltgeschichte.

Und wenn er gar meint, er dürfe seine Untertanen nur commandiren, um seine eigne Lust zu haben; wenn er Dinge befielt, die blos ihm nützlich, andern ehrlichen Leuten aber schädlich sind; wenn er z. Ex. seine arme Bauren mit Parforce Jagd quält; wenn er ihnen eine neue Schatzung auflegt, unter dem Vorgeben, er wolle dafür Strassen Dämme machen lassen, nachher aber mit dem Gelde blos seiner Maitresse eine Aigrette kauft: so einer heißt ein Tyrann. Auch solcher garstigen Leute hat es ehe-

dem viele in der Welt gegeben. Ob jezo noch? — darf man so nicht sagen.

§. 39.

Regieren ist eine saure Arbeit; sonderlich wenn der Stat groß ist, und nicht aus 100, sondern einigen tausend mal tausend Menschen, besteht. Denke, was so ein Mann alles zu überdenken und zu überlegen hat! wie viel Klagen und Raporte er aus allen seinen Städten und Dörfern anzuhören hat! wie viel Briefe er lesen muß!

Aber Regieren ist auch eine süße Arbeit. Selbst das Herrschen, das Befelen, und daß man viele Millionen Menschen durch ein Wort, durch einen Wink, zwingen kan, soll schon honigsüße schmecken. Und dann ist auch, wie bil-

lig, mit dem sauren RegierungsAmte eine große Besoldung, und gewaltig viel Ehre, verknüpft.

I. Eine große Besoldung, oder viel Einkünfte. Daher können die Herrscher so gut leben, sich so prächtig kleiden, sich ein herrliches Haus bauen, und eine Menge Bediente, Pferde, Hunde, und Maitressen halten u. s. w.

II. Gewaltig viel Ehre. Alles muß dem Herrscher tiefe Knixe machen. Alle Untertanen müßen vergessen, daß er ehedem ihres gleichen gewesen, und nur durch sie geworden ist, was er jezo ist: keiner darf mer *mon frère* zu ihm sagen. Wol ihnen, wenn es nur der Herrscher selbst nicht vergißt, wie er so zu Ehren gekommen ist! Aber wehe ihnen, wenn er von der vielen Ehre, die ihm seine

Untertanen erzeigen, so düselich im Kopfe wird, wie Isabellchen (§. 29)!

Nun eben weil das Regieren so süße schmeckt; so haben sich, so lang die Welt steht, immer Leute zusammen getan, die sich andern mit Gewalt zu Regenten aufgedrungen haben: das heist, sie haben andre Menschen unterjocht, oder sie um ihre Freiheit gebracht. Und wann sie ihrer mächtig geworden; so haben sie sie nicht regiert, sondern über sie tyrannisirt. Von solchen Bösewichtern wimelt es in der Weltgeschichte.

Waren diese Leute nicht pfiffig genug, ihr böses Vorhaben durchzusetzen; oder kamen sie an die Unrechten, die Gewalt mit Gewalt abtrieben: dann heissen sie Strassenräuber; und wenn man sie kriegte, so knüpfte man sie auf. Dergleichen

Leu-

Leute waren Käsebier, Pugatschev, Cartouche, und Alexanders Collega.

Erreichten sie aber ihren Zweck, und brachten es durch Gewalt dahin, daß viele Millionen Menschen sich von ihnen, so lange sie lebten, cujoniren ließen: dann nennt man sie Völkerräuber oder Conqueranten. Dergleichen Leute waren der Polisson Alexander selbst, Cäsar, August, und Cromwell. Dieser ihr Weg zum Thron gieng eben so, wie Pugatschevs seiner, neben dem Galgen vorbei; nur zufälliger Weise sprangen sie vor. Doch wurden einige noch nach ihrem Tode, folglich zu spät, gehenkt.

Die meisten StatenStifter der alten Welt sind Conqueranten. Lieber Gott, wie dumm die Menschen sind! Die wenig-

nigsten wären so gescheut gewesen, von selbst in den Stall des Stats zu gehen, hätte sie nicht ein Nimrod mit der Keule hinein getrieben: die wenigsten also wären menschlich geworden, hätte sie nicht ein Bösewicht, seines eigenen Vorteils wegen, dazu gezwungen. So haben oft Conqueranten den ersten Grund zum Glücke eines ganzen Volks gelegt; so wie manche altfränkische Stadt, durch Mordbrenner, modern geworden ist.

Kap. IV.

Begriff der Weltgeschichte.

§. 40.

Wie ändert sich die Erde, von selbst, und durch der Menschen Macht!

Aus

Aus Wüsten werden Auen, aus Sümpfen werden Städte, aus Fluren Meer. Hier wo man sonsten pflügte, da schifft man nun; und wo man sonsten schiffte, da pflügt man nun.

Dort stand ein dicker Wald, viele Tagreisen lang: da liefen Rehe und wilde Schweine in Haufen, und wilde Menschen einzeln, herum; keine Menschen-Wonung war weit und breit, der Himmel selbst trauerte, und Land und Luft waren sibirisch. Nun sind 100 Städte, und 1000 Dörfer, und 100000 cultivirte Einwoner hier: kein reisendes Tier findet sich weit und breit mer, aber zame Herden und gesellige Menschen wandeln jetzo hier, in wärmerer Luft, unter einem heitern Himmel. — Siehe

da NordAmerika vor 200, und dein liebes Deutschland vor 2000 Jaren.

Aber wo sind die Londons der alten Welt, Theben und Ninive und Babylon und Tyrus und Karthago? Wo ihre stolze Paläste, ihre wollüstige Gärten und Lusthäuser rings um ihre Mauren herum? Wo die herrlichen Gefilde in ihrer Nachbarschaft, durch Menschenhände zu Paradiesen umgeschaffen? — Kein Stein von allen diesen Städten ist mer auf dem andern: um sie her ist alles wüste und leer, eine todte Stille herrscht weit und breit, Löwen und Tiger wonen wieder da, und tigerartige Menschen rauben da.

Und wie wirds, nach 2000 Jaren, hier bei uns wieder aussehen? – –

§. 41.

Wie ändern sich die Menschen, im Lauf der Zeit! Aus Weissen werden Schwarze, aus Riesen werden Zwerge, aus Tölpeln werden Stutzer, aus Klugen werden Dumme, aus hübschen Leuten Räuber, und alles das auch umgekert: so wie es Klima und Mode, Regenten und Tyrannen, Erfinder und Käzer und Köche und Schneider, haben wollen.

Das gescheutste Volk der alten Welt, die Aegyptier, sind nicht mer: man verkauft sie nur noch Drachmen-Weise auf unsern Apotheken. Ihr Land ist freilich noch da, und Menschen wonen noch darinne; aber ausgeartete, dumme, barbarische, und nur wenige Menschen.

Wir Deutsche hingegen, was waren wir vor 2000 Jaren, und was sind wir nun! Unsre Vorfaren waren Eisenfresser, und keine süße Herrn; trugen rohe Pelze, und keine Harbeutel; tranken Wasser und Bier, aber weder Wein noch Thee; hatten guten Menschen Verstand, aber weder Etuis noch Taschenkalender, denn sie konnten weder schreiben noch lesen; aßen nicht Menschen, aber doch Pferde; und jagten und raubten und faullenzten und sangen, just so wie jetzo noch die Leute am Ontario.

§. 42.

Die Verändrungen studiren, die die Erde, seit 6000 Jaren, erlitten hat, und den Ursachen nachgrübeln, warum das eine Land so, und das andre so, ge-

worden; — ferner, sich die Verändrungen erzälen lassen, die seit Adams Zeiten mit den Menschen auf der Erde vorgegangen sind, und den Ursachen nachforschen, warum das eine Volk dumm, stark, und weis geblieben, das andre aber klug, kleinlich, oder schwarz geworden: — beides zusammen genommen heißt mit Einem Worte, Weltgeschichte lernen.

Junge Erdbürgerin! willst du wissen, wo du hinkömmst; und wie du es anzufangen hast, damit es dir in jenem Leben wol gehe? Frage die Religion. — Willst du wissen, wo du herkömmst; und wie es zugegangen, daß du hier in der Welt keine dumme Jameos, keine schmierige Hottentottin, keine plattnäsichte, dicklippichte, wollharige, brand-

schwarze Negresse bist? daß du weder Menschen, wie noch viele deiner Schwestern auf NeuSeeland, noch Pferde, wie alle deine deutsche Vorfaren, sondern Weizen und Kartoffeln, und zwar in Sachsen ißest, wo doch diese Gewächse sonst nicht wuchsen? Frage die **Weltgeschichte.**

Diese Wissenschaft lert, wie es so von je her im Großen, mit ganzen Völkern und Ländern, in der Welt hergegangen sei. Sie zeigt aber auch die Mittel und Künste, durch welche wilde Menschen gesittet, dumme Menschen gescheut, ärmliche Menschen glücklich, geworden sind. Wer diese Künste weiß, und zugleich die Macht hat, sie ausüben zu können; das ist, wer zugleich ein GewaltsLerer ist: Himmel, was könnte so

einer nicht gutes stiften! Millionen Barbaren würden so gesittet wie Deutsche werden, wenn Abdul-Hamid und Sidi Mohämmed Weltgeschichte begreifen könnten! Aber so konnte der leztere, vor wenig Jaren noch, nicht einmal Geographie: er war schon 55 Jare alt, und wußte noch nicht einmal, wo Schweden auf der Landkarte liege.

§. 43.

Daß man alle die wichtigen Veränderungen wisse, die mit Erde und Menschen seit 6000 Jaren vorgegangen sind: ist all gut, aber nicht genug. Man muß auch wissen, in welcher Ordnung sie vorgegangen sind, wie sie auf einander gefolgt sind, welche früher oder welche später sich ereignet habe. Kurz,

man muß wissen, wann und zu welcher Zeit jeder merkwürdige Vorfall geschehen sei.

Das heist: man muß die Sachen nicht hinterst zu förderst sezen; nicht sagen oder meinen, daß Adam nach Christi Geburt erschaffen worden, Sarah seidene Strümpfe getragen, schon zu des Propheten Jesaiä Zeiten Katechismi gedruckt worden, und Kyrus mit Kanonen auf Alexandern den Conqueranten geschossen habe. — Denn Adam lebte lange vor Christo. Wie Kyrus starb, war Alexander lange noch nicht geboren. Und seidene Strümpfe, Kanonen, und Druckerei, hat man erst seit wenigen Jarhunderten erfunden.

Wer in der Weltgeschichte nichts hinterst zu förderst sezt, sondern alles

in der Ordnung weiß, wie es nach einander paßirt ist: der versteht die Weltgeschichte Chronologisch.

Wer aber Sarah und seidne Strümpfe, Jesaias und Druckerei, Kyrus und Kanonen, zusammen sezt: der macht Anachronismen, und wird ausgelacht.

§. 44.

Wer da weiß, was zu einer Zeit in einem Lande geschehen; und sich dabei besinnen kan, was zu eben der Zeit in einem andern, oder gar in allen übrigen bekannten Ländern des Erdbodens, vorgegangen ist: der versteht die Weltgeschichte Synchronistisch; der steht da, wie auf einem hohen Turn, schaut stolz herab, und übersieht, mit Einem Blick, den ganzen bekannten Erdkreis, wie

Städte, Dörfer, Flüße, und Wälder, da unten liegen.

Als Euklides seine Geometrie in Alexandria schrieb: was passirte da in Jerusalem, Rom, und Hamburg? — Und wie Karl der Große Sachsen unterjochte: wie sah es da in Babylon, Constantinopel, und Philadelphia, aus?

Hoch ist der Turn; mühsam auch für alte Leute, ihn hinauf zu klettern; und schwindlicht, von dar herabzuschauen. Laß uns, fürs erste noch, da unten auf der Ebene bleiben.

§. 45.

Von Adam bis nun sind etwa 6000 Jare. Eine lange, lange Zeit!

Durch diese lange Zeit, fast 60 Säcula hindurch, sollen wir spaziren; und

in jedem beschauen, wie es in jedem Lande ausgesehen habe. Die Reise ist lang; wir möchten ermüden. Der Sachen sind viel: wir möchten irre werden, und Anachronismen machen.

Also der Leichtigkeit und Ordnung wegen, wollen wir die Reise stückweise oder Stationen-Weise tun, und unterwegs immer ausruhen. Nächstens also fangen wir

1. bei Adam an, und rücken bis auf
2. den Noah fort, unter dem die Sündflut einfiel. Dann ziehen wir weiter bis zum
3. Mose, dem ersten Geschichtschreiber der Welt; dann zum
4. Kyrus, dem Stifter des ersten großen Reichs der Welt; dann zum

5. Hlodowich, Mohämmed, Jamkjen, und Disabul, vier sonderbaren Leuten: dann zum
6. Colon, dem Entdecker von Amerika, von welchem nur noch ein kleiner Sprung bis jetzo 1779 ist.

Bayerische Staatsbibliothek München

X — II 83
VI 91

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlözer, August Ludwig <<von>>,

Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder

Bd.: 1

Göttingen (1779)

H.un. 655-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034244-7
VD18 80035108